

Stella Wolter, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien  
Mira Liepold, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien  
Rosa Tatzber, Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien

stella.wolter@univie.ac.at  
mira.liepold@univie.ac.at  
rosa.tatzber@univie.ac.at

Momentum 2021 Abstract  
**Track #6: Lernen für die Arbeit, Lernen bei der Arbeit**  
**(Zweitwahl: Track #1: Der Wert von Arbeit)**

**Titel:** Was kann Schule - Reproduktion oder Ausgleich von vielfältigen Benachteiligungen für migrantisierte Schüler und Schülerinnen am Beispiel Österreich

**Abstract:**

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich damit welche Rolle Schule in Integrationsfragen einnimmt und einnehmen soll. Inwiefern gleicht Schule Ungleichheiten im Hinblick auf migrantisierte Kinder und Jugendliche aus oder reproduziert sie? Migrantisierte Schüler\*innen gehören zu einer besonders vulnerablen Gruppe an, die von anhaltender Stigmatisierung, Marginalisierung und Diskriminierung betroffen ist. Zum anderen wurden homogenisierende Darstellungen dieser Gruppe im gesellschaftlichen und politischen Diskurs seit dem ‚langen Sommer der Migration‘ 2015 verstärkt. Daher möchte dieses Paper dazu beitragen, die Rolle von Schule in diesem Diskurs aus einer intersektionalen Perspektive zu analysieren. Wir untersuchen die Wechselbeziehungen von Machtverhältnissen wie soziale und ökonomische Ungleichheiten, Gender, Aufenthaltsstatus, Ethnizität und Religion in Bezug auf Kinder und Jugendlichen mit Migrationserfahrungen und migrantischen Familienhintergründen im hegemonialen Integrationsdiskurs. Unser Ziel ist es, diesen hegemonialen Integrationsdiskurs in Österreich herauszuarbeiten und seine Bedeutung für Schule zu diskutieren und kritisch zu beleuchten. Abschließend wollen wir Möglichkeiten gegenhegemonialer Veränderungen im System Schule aufzeigen.

Unser Ausgangspunkt ist, dass öffentliche Bildung eine zentrale sozialstaatliche Einrichtung ist, die unter anderem darauf abzielt, soziale, kulturelle, ökonomische, politische und religiöse Ungleichheiten, von denen besonders Kinder und Jugendliche mit Migrationserfahrung als auch jene mit migrantischen Familienhintergründen betroffen sind, zu reduzieren. Dennoch ist im österreichischen Diskurs immer wieder die Rede von so genannten ‚Brennpunktschulen‘ und ‚Ghettoschulen‘, was vermuten lässt, dass in Schulen die genannten Ungleichheiten stetig reproduziert und verschärft werden. In diesem Zusammenhang stellt Schule als vergesellschaftlichter Ort eine gute Analyseebene dar, die es ermöglicht, die Integrationsfähigkeit einer Gesellschaft im Hinblick auf Kinder und Jugendliche offen zu legen. Integration als umstrittenes Paradigma in der Politik verwenden wir als nicht normativen Begriff zur Beschreibung von gesellschaftlichen Diskursen um Themen Migration, Asyl und gesellschaftliche Vielfalt.

Unser Beitrag will deutlich machen, dass schulische Praxis im Kontext dieser Diskurskonstellationen begriffen werden muss. Außerdem homogenisiert der hegemoniale Diskurs in Österreich migrantisierte Schüler\*innen und ignoriert damit deren unterschiedliche Erfahrungen und Bedürfnisse hinsichtlich ihres Alters, Genders, sozioökonomischen Status, Aufenthaltsstatus, ihrer Ethnizität sowie Religion. Dadurch werden Ungleichheiten in und durch die Schule reproduziert.

Im Zuge unseres Papers beziehen wir uns auf Daten, die im Rahmen des Horizon2020 Projektes „MiCREATE – Migrant Children and Communities in a Transforming Europe“ (Zuschussvereinbarung N°822664) erhoben wurden. Das Datenmaterial besteht aus qualitativen Interviews mit Wissenschaftler\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Politiker\*innen und Lehrpersonal in Wien, einer Policy-Analyse von schulischen Integrationspolitiken und einer Mediendiskursanalyse. Dabei haben wir das empirische Material intersektionalitätstheoretisch ausgewertet und interpretiert.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass österreichische Schulen bestehende Ungleichheiten eher reproduzieren als ausgleichen. Diese Reproduktion von Ungleichheiten muss im Kontext des hegemonialen Integrationsdiskurses in Österreich verstanden werden, der von einem assimilativen und kulturalistischen Integrationsverständnis getragen wird. Dieses Integrationsverständnis manifestiert sich nicht nur in Bildungs- und Integrationspolitiken, wie beispielsweise den Deutschförderklassen, sondern auch durch die Praktiken des Schulpersonals. Zudem gelingt es den untersuchten Schulen aufgrund von strukturellen Hindernissen, wie sozio-ökonomische Benachteiligungen, nicht Schüler\*innen gleichermaßen einzubinden, zu integrieren sowie zu fördern. Hinzu kommt, dass zwischen den Schulen, besonders im Hinblick auf das demographische Schulumfeld und die Schultypen – MS und AHS – ungleiche Bildungschancen für Kinder und Jugendliche reproduziert werden und Unterschiede im Zugang und im Umgang mit Migration zur Geltung kommen. Außerdem produzieren die unterschiedlichen Schultypen unterschiedliche Arbeitskräfte. Während AHS-Schüler\*innen überwiegend maturieren und eine Universität besuchen möchten, sehen sich Mittelschüler\*innen eher in Lehr- und anderen Berufen ohne Studienabschluss.

Vor diesem Hintergrund, möchte unser Beitrag nicht nur diskutieren, inwieweit Schule eine Rolle in der Reproduktion vielfältiger Ungleichheiten spielt, sondern auch inwieweit Schule ein Raum sein kann, an dem gegenhegemoniale Veränderungen produziert werden, die wirksame und progressive Integrationsmaßnahmen fördern können. Daher schlägt dieser Beitrag vor, Integration als komplexen und holistischen gesellschaftlichen Prozess zu verstehen, der einen intersektionalen Ansatz benötigt, um wirksame Integrationsmaßnahmen und -projekte etablieren zu können. Auf diese Weise kann das Zusammenspiel von verschiedenen sozialen Herrschaftsstrukturen, wie beispielsweise das Stigma Migrant\*in zu sein, im Kontext von diversen Schultypen und deren sozialräumlichen Umgebungen analysiert und perspektivisch verändert werden.